

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1904)
Heft: 4

Artikel: Noch einmal "Ueber Mädchenerziehung"
Autor: Coradi-Stahl, Emma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Frauenbestrebungen“

Offizielles Organ der „Union für Frauenbestrebungen“.

Druck und Verlag:

VICTOR SCHMID - STÄGER, ST. GALLEN.

Redaktion:

Frau Irma SCHURTER-GÖRINGER, Merkurstrasse 45,
Zürich V.

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 2.50 franko in's Haus. Bestellungen nimmt die Expedition Brühlgasse 29, St. Gallen, sowie jedes Postamt zum Preise von Fr. 2.60 entgegen.

Inserate: die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Cts., bei Wiederholungen Rabatt nach bestehendem Tarif.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer hört die Zusendung der Probe-Nummern auf; die verehrl. Leserinnen dieses Blattes konnten sich aus den drei erschienenen Nos. ein ungefähres Bild machen, was für Ziele die „Frauenbestrebungen“ verfolgen.

Entgegen den administrativen Mitteilungen in letzter No. teilen wir ergebenst mit, dass — der Einfachheit halber — der Abonnements-Betrag von Fr. 2.62 inkl. Nachnahmegebühr für das ganze Jahr 1904 erhoben wird.

☞ Wer die im Laufe des Monats Januar zum Vorzeig gelangende Nachnahme nicht einlösen will, ist dringend ersucht, uns diese Nummer zurückzusenden, um uns unnötige Nachnahmespesen zu ersparen; wir dürfen dies wohl von den verehrl. Leserinnen im Interesse einer geordneten Zusendung erwarten! Nur bei genügend grosser Abonnentenzahl können die „Frauenbestrebungen“ auch fernerhin erscheinen, was wir nicht ausser Acht zu lassen bitten.

Indem ich diese Bekanntmachungen freundlicher Beachtung empfahle, lade zu recht zahlreicher Abonnements-Bestellung höflichst ein.

St. Gallen, Ende Dezember 1903.

Der Verleger: **Viktor Schmid.**

Noch einmal „Ueber Mädchenerziehung“

von Emma Coradi-Stahl.

In der letzten Nummer dér „Frauenbestrebungen“ werden aus den kurzen Worten, welche ich in der Diskussion über die Koödikation der beiden Geschlechter an der Jahresversammlung der Pestalozzigesellschaft fallen liess, Schlüsse gezogen, die richtig zu stellen sind. — Einmal glaube ich keineswegs, dass „die Qualität der zukünftigen Hausfrau und Mutter durch eine gründliche wissenschaftliche Bildung geschmälert werde“. Ich kämpfe ja in Wort und Schrift seit Jahren für die erweiterte Bildung der Frau. Ich stelle auch nicht „die praktische Ausbildung über die theoretische Schulweisheit“; aber ich wünschte, dass beide Hand in Hand gingen. Wenn mein Votum so aufgefasst werden konnte, als ob ich die im Hauswesen gänzlich aufgehende, jeden

idealen Sinnes bare Frau als das Ziel der Mädchenerziehung ansehe, als ob ich von der Schule vor allem eine vermehrte Pflege der Handarbeit verlange, so bedauere ich, mich nicht deutlicher ausgedrückt zu haben.

Ganz sicher bietet die gemeinsame Schulung von Knaben und Mädchen auf der Primarschulstufe wesentliche Vorzüge in verschiedener Hinsicht und keinerlei Nachteile. Auch da, wo die Sekundarschule die Uebergangsstufe zu wissenschaftlichem Studium oder auch nur zu einer »Höhern Töchter-Schulstufe« bildet, bleibt die gemischte Klasse meinerseits unbeanstandet und bei der Gymnasial- und der akademischen Bildung erst recht. Wo aber mit der achten Primarschulkasse oder mit einer zweiten oder dritten Sekundarschulkasse die Schulbildung ihr Ende erreicht, das Mädchen ins Leben hinaustritt und mit den erworbenen Kenntnissen sich entweder einem Berufe oder häuslichen Beschäftigungen zuwendet, da konstatiere ich einen Mangel, eine Lücke in der Schulbildung.

So lange wir die obligatorische Fortbildungsschule nicht besitzen, so lange hat die Volksschule die Pflicht, wenigstens die elementarsten Begriffe von dem Körperbau, der Ernährung, der Gesundheitspflege des Menschen zu vermitteln, den Schüler mit den mannigfachen Forderungen des täglichen Verkehrs in Geschäftssachen, mit Eisenbahn- und Postwesen etc. bekannt zu machen, ihm für die bürgerlichen Einrichtungen etliches Verständnis beizubringen. Diese Belehrungen dürfen freilich für beide Geschlechter gleich wertvoll sein. Allein trotz dem Zuge der heutigen Zeit, der auch die Frau hinausdrängt aus dem Kreis der Familie, sie oft zum Konkurrenten des Mannes im Erwerbsleben bestimmt, bleibt doch die unveränderbare, im Wesen der Menschheit begründete Tatsache zu Recht bestehen, dass der Frau die Stellung als Mittelpunkt der Familie, als Trägerin der Wohlfahrt des Hauses, als Erzieherin des kommenden Geschlechts zukommt. Jeder Beruf erfordert eine Vorbereitung, eine Lehrzeit, der vielseitige Hausfrauenberuf nicht am wenigsten. Da müssen die Wege der Erziehung von Knaben und Mädchen auseinandergehen. Der Knabe hat auch nach der Schulzeit viel eher Gelegenheit, sich die notwendige Ausrüstung zum Lebenskampfe zu holen, während das Mädchen aus dem Arbeiter- und kleinbürgerlichen Stande mit dem Verlassen der Schulbank ihre Bildung abschliesst, es sei denn, dass sie dieselbe im Feuilleton, dem Klatsch- oder Inseratenteil einer Zeitung weiter pflegt, oder sich an Hintertreppen-Romanen gütlich tut.

Wohl weiss ich, dass die Volksschule allein nicht die Erzieherin der Mädchen sein kann, dass der Einfluss der Familie der tiefste und nachhaltigste ist und dass die Fort-

bildungsgelegenheit nach der Volksstufe ein weiteres zur Entwicklung der geistigen und praktischen Fähigkeiten beizutragen hat. Es liegt im Interesse des Staates, die Frauen durch geeignete Bildungsstätten zu befähigen, dass sie später einen segensreichen Wirkungskreis im Haushalte ausfüllen, einen erzieherischen Einfluss ausüben können. Diese Aufgabe fällt der obligatorischen Fortbildungsschule mit hauswirtschaftlichem Unterricht oder der Haushaltungsschule zu. Was aber die Volksschule tun kann und tun soll, das ist die Einverleibung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in den Lehrplan des letzten oder wo es angeht, der zwei letzten Schuljahre in dem bereits angedeuteten Sinne der Vermittlung der *Grundbegriffe in physiologischen und wirtschaftlichen Dingen*. In der Sekundarschule könnten sich die naturwissenschaftlichen Fächer, unbeschadet der Entwicklung des Intellekts in etwas praktischere Bahnen begeben. Chemie, Physik, Naturkunde im weitern Sinne sind so auszustalten, dass die schablonenhaft gepredigte Bücherweisheit vor dem wirklichen Leben zurücktreten muss. Dass dabei »über der hauswirtschaftlichen Bildung die Geistesbildung vernachlässigt werde«, ist freilich undenkbar. Der Geist wird sich auch in derjenigen Sphäre tummeln lernen, die mit den Augen wahrnehmbar, mit den Ohren hörbar ist, die überhaupt in den Kreis unserer Sinne eintritt. Ist es nicht eine Lächerlichkeit, um nicht mehr zu sagen, wenn z. B. unsere Stadtmädchen lateinische Pflanzennamen auswendig lernen, sie nach Klassen bestimmen, dabei aber einen Apfelbaum nicht von einem Zwetschgenbaum unterscheiden können, verständnislos an den Getreidefeldern und Gemüsegärten vorbeiwandern, oder wenn sie die Reihenfolge der römischen Kaiser aufzuzählen wissen, von den staatlichen Einrichtungen unseres Landes dagegen keine Ahnung haben u. dgl. m.

Damit bin ich freilich auf einem Punkte angelangt, der einigen Reformen im Schulwesen ruft. Einmal fehlt es zur Zeit an geeigneten *Lehrmitteln*; dann müsste schon in der *Seminarbildung*, namentlich bei den Lehrerinnen ein anderer Weg eingeschlagen werden, wobei ich ausdrücklich betone, dass die Ungleichheit der Ausbildung der beiden Geschlechter keineswegs die Gleichwertigkeit der Resultate bedrohen dürfte. Der Unterricht in den letzten Klassen der Volksschule müsste überall, wo es die lokalen Verhältnisse gestalten, in der Hand einer Lehrerin liegen. Zu den geeigneten Lehrmitteln zähle ich auch ein *Lesebuch* für Mädchen; denn ebenso sehr wie die blosse *Bedürfnisfrage* müssten bei diesem Unterrichte der ideale Standpunkt, der sittliche Imperativ zur Geltung kommen.

Wir Frauen sind, trotz aller Versuche, die das Gegenteil beweisen wollen, nun einmal anders veranlagt, als das männliche Geschlecht. Gebe man uns Gelegenheit, die in uns schlummernden Kräfte zur Entwicklung zu bringen. Ich spreche nicht für die »oben Zehntausend«, denen genug Mittel und Wege offen stehen, sich auf allen Gebieten die wünschenswerte Bildung zu holen, ich spreche für die *Mädchen des Volkes*. In unserm Vaterlande herum, in all den Dörfern und Weilern, in den Tälern, an den Bergeshängen, da wohnen tausende und abertausende von Mädchen, die später Hausfrauen und Mütter werden; die Bedeutung des Hausfrauenberufes und des Erziehungswerkes sind mit der fortschreitenden Kultur gestiegen, die Frau steht ihren Aufgaben unter erschwerten äussern Bedingungen gegenüber; sie bedarf einer vielseitigen und gründlichen Bildung, sie muss wissen und können.

Dass man »durch praktische Ausbildung in der Schule gute Hausfrauen schaffen könnte« möchte ich nicht so sehr in Zweifel ziehen, wie es in dem bewussten Artikel der letzten Nummer geschehen ist. Wohl sind nicht alle Mädchen im gleichen Grade bildungsfähig, auch nach der praktischen Seite hin. Dass aber Mädchen mit wenig entwickeltem häus-

lichen Sinn durch eine verständige Lehrerin ethisch beeinflusst werden können, dass sie sich an Pflichttreue, Ordnungsliebe, Fleiss, Ausdauer und wie die häuslichen Tugenden alle heissen, gewöhnen und dass intelligente Mädchen, die in der Schule erworbenen hauswirtschaftlichen Kenntnisse zu Hause freudig anwenden, sie zu erweitern trachten — davon liegen bereits Beweise vor. Wo diese Versuche gemacht wurden, die Mädchenbildung in den letzten Schuljahren als eine direkte Vorbereitung für das Leben zu betrachten, hat man die besten Erfolge. Selbst unsere schüchternen ersten Schritte in Zürich tragen zur Erhöhung dieser Ueberzeugung bei; man gehe aber einmal nach Genf und Lausanne und sehe sich dort diejenige Schulstufe an, die unter dem Namen »Ecole professionnelle et ménagère« neben der Sekundarschule besteht oder man wende sich über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus, z. B. nach München, nach Charlottenburg, nach Paris und man wird erkennen, dass diese Art der Mädchenerziehung weder beschränkte Köpfe, noch kleinliche Herzen, wohl aber geschickte, klarrückende und tatkräftige Frauen erzeugt.

Und damit stehe ich also auf dem gleichen Boden, wie ihn die geehrte Verfasserin im Schlussabsatz ihres Artikels in der letzten Nummer dieses Blattes betritt. Auch ich sage aus Ueberzeugung: »Dem befreidenden Einfluss gründlicher Kenntnisse entziehe man unsere Töchter nie«. Wenn ich aber einen etwas andern Weg vorschlage zur Erreichung dieser gründlichen Kenntnisse, so geschieht es in guten Treuen auf Grund manigfacher Erfahrungen.

Die berufliche Ausbildung und das kirchliche Stimmrecht der Frauen.

Wir geben in Nachstehendem das Referat der »Zürcherischen Freitagszeitung« über einen Vortrag des Herrn Professor Dr. theol. Barth aus Bern. Stecken wir die Ziele der Frauenbewegung auch viel weiter, dehnen wir die Grenzen unserer Bestrebungen auch über grössere Gebiete, wie der Vortragende, und wehren wir uns noch ganz besonders gegen die Einschränkung der Berufssarbeit für die Frau, so verdanken wir doch Professor Barth mit aufrichtiger Freude sein Eintreten für die Wünsche der Frauen auf religiösem Boden. Es ist ein tief bedeutsames Zeichen, wenn die Vertreter der Landeskirche uns die starke und hilfreiche Hand bieten. Wir ergreifen sie gerne, in der Hoffnung, dass sie, wenn wir erst ihr Ziel erreicht haben, auch weiter mit uns gehen bis — zu unserem Ziel! Ebenfalls à titre de document geben wir die Bemerkungen wieder, welche die Redaktion der »Freitagszeitung« über die Diskussion in der Evangelischen Vereinigung der Stadt Zürich dem Referat über den Vortrag des Herrn Professor Dr. Barth folgen liess:

Dieses Thema ist in der Plenarversammlung der *Positiv-Evangelischen Vereinigung der Stadt Zürich* am 20. November von Herrn Professor Dr. theol. Barth aus Bern, dem Verfasser der »Hauptprobleme im Leben Jesu«, in einem prächtigen, mit begeistertem Beifall aufgenommenem Vortrage behandelt worden. Mit wohltemperter Ruhe und vollkommener Klarheit, mit der Wärme und Eindringlichkeit einer gereiften Ueberzeugung, die ihm nicht bloss Verstandeserkenntnis, sondern Herzenssache geworden, führte der Vortragende seine Hörer Schritt um Schritt zur Anerkennung dessen, was er ihnen als Pflicht des Schweizers und Christen vor Augen zu stellen gesucht hatte. Was Herr Professor Barth unter dieser Pflicht des Christen und Patrioten versteht, sagen mit kurzen Worten die fünf *Thesen*, in die er den Gedankengang seines Vortrages zusammenfasste und die wir für unsere Berichterstattung voranstellen wollen, um den Leser sogleich in medias res zu führen. Der Vortragende postulierte folgendes:

1. Die Frauenbewegung der Gegenwart ist aus dem Notstand erwachsen, welchen die Entwicklung der modernen Kultur für viele alleinstehende Frauen mit sich gebracht hat. Sie verlangt eine Lösung im Sinne der Humanität und Gerechtigkeit.